Neue Zürcher Zeitung

NZZ – ZEITUNG FÜR DIE SCHWEIZ

Montag, 21. Januar 2013 · Nr. 16 · 234. Jg.

gegründet 1780

www.nzz.ch · Fr. 4.20 · € 3.60

«Die Fehler sind erkannt – wenn auch etwas spät»

Swiss-Ski-Berater Karl Frehsner zum Männerteam

Stefan Oswalt, Wengen · Als eine Art Supervisor hat sich Karl Frehsner im Einvernehmen mit allen Trainern ins Betreuerteam der Swiss-Ski-Männerequipe eingeklinkt. Wengen war nach Bormio die zweite Station des Österreichers – zwei Wochen vor den WM in Schladming gibt die 73-jährige Skitrainer-Legende ihre «ganz private Meinung» zur Situation des Teams preis.

Frehsner sieht die Männerequipe grundsätzlich «auf dem richtigen Weg, die Fehler sind erkannt – wenn vielleicht auch etwas spät». Er spricht das als Folge der veränderten Vorschriften neue Material an und meint damit nicht nur dessen Tuning. «Auf den neuen Ski ist es noch viel wichtiger, zentral über dem Ski zu stehen, das haben einige in der Mannschaft schon verbessert.» In erster Linie denkt der Erfolgstrainer der achtziger und frühen neunziger Jahre in diesem Punkt an Patrick Küng. «Patrick ist im ersten Jahr nach dem Kreuzbandriss schon recht nahe an seinem Leistungsvermögen des letzten Winters – und da war er ja auch nicht regelmässig unter den ersten fünf.» Dass der Glarner trotzdem Leistungsträger, ja Leaderfigur sein müsse, trage nicht dazu bei, locker zu fahren.

KEYSTONE

«Also muss auch er anderswo suchen.»

Karl Frehsner
Supervisor

Medaillenanwärter Janka

Normal seien zur Kompensation einer Kreuzbandverletzung eine bis zwei Saisons, «nicht jeder gewinnt schon im ersten Winter wieder, wie letzte Saison in Bormio Didier Défago». Dieser müsse ähnliche Korrekturen vornehmen wie Küng; darüber hinaus suche wohl auch er im Materialbereich, doch als Markenkollege Christof Innerhofers sei es schwierig, beim Skiausrüster mit Reklamationen Gehör zu finden. Silvan Zurbriggen, auch er auf Rossignol, erlangte in Tests mit dem Paket Innerhofers keine Besserung, «also muss auch er anderswo suchen». Doch Frehsner ist klar: «Wenn du auf jedem Meter überlegen musst, ob du richtig auf den Ski stehst, kann das nicht funktionieren.» Oder anders formuliert: «Umstellungen gelingen nicht von heute auf morgen.»

Am besten habe Carlo Janka Korrekturen anzubringen vermocht. «Blödsinn», hatte Frehsner schon im Dezember gesagt, als die These aufkam, der Bündner habe sich den aktiveren Fahrstil nicht angewöhnen können, den die neu reglementierten Ski verlangen: «Das soll einer der weltbesten Skifahrer nicht können?» Er kenne nicht alle Details, an denen Janka seit dem Tiefpunkt in Alta Badia gearbeitet habe, «aber er ist auf dem richtigen Weg. Er wäre nach dem 3. Rang in der Super-Kombination wohl auch in der Abfahrt unter die ersten zehn gekommen, wenn er im Haneggschuss wieder eine so geniale Linie gefunden hätte wie am Freitag.» Frehsner jedenfalls ist «fast sicher, dass Janka in Schladming eine WM-Medaille gewinnen wird».

Anzug-Psychologie

Frehsner glaubt zu spüren, dass das Selbstvertrauen der Fahrer nach dem harzigen Saisonverlauf nicht übermässig gross ist. «Dass sie sich ständig rechtfertigen müssen, belastet sie. Dabei wäre die Überzeugung, in jedem Bereich optimal gerüstet zu sein, besonders wichtig.» Wie so oft vor Weltmeisterschaften ist es auch jetzt zu psychologischen Scharmützeln gekommen. Patrice Morisod, der Westschweizer Trainer der französischen Abfahrer, brachte im Skizirkus in Umlauf, Norweger und Italiener verfügten über neue Anzüge, mit denen in Wengen bis zu zwei Sekunden herausgeholt werden könnten. «Nur schon der Glaube daran bringt eine Sekunde», so ist Frehsner, der bei Swiss Ski für die Rennanzüge zuständig ist, überzeugt. «In Wirklichkeit geht es um Hundertstel, und nur schon mit einer guten Position ist viel mehr herauszuholen.»

DER DRITTBESTE JAHRGANG

so. · 18 000 in der Super-Kombination, 33 000 in der Abfahrt und 8000 am Slalom: Die total 59 000 Zuschauer des Weekends stellen den drittbesten Wert in der Geschichte der Lauberhornrennen nach 2012 und 2011 dar. Das erstaunt angesichts der dürftigen Saison der Swiss-Ski-Equipe und der (zu) schlechten Wetterprognosen. Viktor Gertsch, der erst zweite OK-Präsident der 83-jährigen Veranstaltung, zeigte sich mit dem zweitletzten Anlass unter seiner Führung zufrieden. 2015 wird er zurücktreten – aber nicht wie einst geplant interimistischer Vizepräsident, sondern Ehrenpräsident werden.

An grossen Niederlagen gewachsen: Felix Neureuther, Slalomsieger in Wengen. CHRISTIAN BEUTLER / NZZ

Wo der Vater, auch der Sohn

Felix Neureuther siegt nur an Orten, wo auch sein Vater gewann – etwa in Wengen

Der Deutsche triumphiert im Slalom von Wengen und wittert Chancen auf neues WM-Glück. Bester Schweizer ist erneut der Walliser Ramon Zenhäusern.

Benjamin Steffen, Wengen

Nie liess sich Felix Neureuther unterkriegen. Nicht von ewigen Vergleichen mit seinen Eltern, Rosi Mittermaier und Christian Neureuther. Nicht vom langen Warten auf den ersten Weltcup-Sieg. Nicht von x-fachen Operationen und mehrmaligen Bandscheibenvorfällen. Nicht von Marcel Hirscher.

So konstant hervorragend der Österreicher in diesem Winter auch gefahren war, so ungebrochen unbekümmert sagte Neureuther vor dem Rennen, wenn er in Wengen zeige, was er könne, sei er schwer zu schlagen. Nach dem ersten Lauf lag der Deutsche bloss fünf Hundertstel hinter dem führenden Hirscher, zeigte sodann, was er kann – und gewann. Den Parcours hatte sein Trainer Albert Doppelhofer ausgeflaggt – recht schwierig, wie Neureuther fand, doch darin zeige sich, welch Vertrauen Doppelhofer in seine Fahrer habe. Heuer hält sich Neureuther ausdauernd an der Spitze wie kaum je zuvor. Niederlagen hätten ihn wachsen lassen, als Sportler wie als Mensch, «auch grosse Niederlagen», präzisiert der 28-Jährige. Danach redet er über die Heim-WM in Garmisch-Partenkirchen 2011, der Druck sei fast unmenschlich gewesen. Er mutmasst, der Anlass sei für ihn zwei Jahre zu früh gekommen, weshalb er für Schladming 2013 eine neue Gold-Chance wittert. Wobei: Die drei bisherigen Slalomtriumphe hat Neureuther junior an Orten gefeiert, wo einst auch der Senior siegreich war – aber in Schladming gewann Christian Neureuther nie.

Dennoch: Mehr WM-Gegenwehr als die Familienchronik dürften ihm Hirscher und Ivica Kostelic leisten, die Wengener Podest-Gefährten. «Wenn ich fahren kann, wie ich will, bin ich schnell», sagte Kostelic in Wengen, «wenn ich aber fahren muss, wie mein Knie will, bin ich nicht schnell.» Und als der Kroate, der kroatische Patient, neben Neureuther, dem deutschen Patienten, auf dem Podest stand, fragte man sich, ob es wohl einen einzigen halbwegs angejahrten Skirennfahrer gibt, der nicht stundenlang über Beschwerden und Verletzungen erzählen könnte. Der Abfahrtssieger Christof Innerhofer, 28 Jahre alt (vgl. untenstehenden Text), ist jedenfalls ebenso wenig eine Ausnahme wie Ramon Zenhäusern, 20 Jahre alt.

Der junge Walliser belegte im Wengener Slalom Platz 21 und war wie in Adelboden vor Marc Gini (Rang 25) und Markus Vogel (Rang 27) bester Schweizer. Zenhäusern ist sehr grossgewachsen, 2 Meter, das Wachstum verlief nicht ohne Rückenschmerzen, vor allem mit 15, 16 Jahren. Kein Wunder, sagt Zenhäusern, «wenn du in einem FIS-Rennen mit Startnummer 140 durch eine Piste voller Schläge rüttelst». Er sagt's gelassen, als sei er froh, mental gerüstet zu sein für spätere Leidensgeschichten, die da noch kommen mögen – schliesslich ist er Skisportler. Im Notfall weiss Neureuther Rat: sich nur nicht unterkriegen lassen.

Slalom-Weltcup-Siege

Christian Neureuther		Felix Neureuther	
Wengen	1973	Kitzbühel	2010
Megève	1973	Garmisch-P.	2010
Garmisch-P.	1974	Wengen	2013
Wengen	1974		
Crans-Montana	1979		
Kitzbühel	1979		